

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Opfer des Dankes.

Erzählung von M. Trott.

1.

(Nachdruck verboten.)

Eröhlisches Treiben herrschte auf dem kleinen See, der, umgeben von hohen Tannen, in dem eleganten Villen- vororte Waldensee sich ausbreitete. Im Sommer hatten hier die Söhne der Millionäre, die die weitest er- richteten Villen bewohnten, ihre Ruderboote, aber jetzt, da eine Eisdede über das Wasser gebreitet war, tummelten sich darauf einige Knaben. Das Vergnügen war ihnen in diesem Jahr noch neu, denn erst seit gestern war starker Frost einge- treten, der über Nacht seine Eisdede über das Wasser gezogen hatte. Keiner der Knaben ahnte, daß diese Eisdede nicht stark genug war, um die jubelnde Kinderschar zu tragen und schon nach wenigen Augenblicken stoben die Knaben wild schreiend auseinander, weil das Eis unter ihren Füßen brach und knackte. Da scholl ein entsetzter Aufschrei durch die winterliche Stille. Einer der Knaben, der sich am weitesten hinausgewagt hatte, brach durch die dünne Eisdede und hielt sich nur mühsam mit den Armen über Wasser. Die entsetzten Aufe des Kindes vermengten sich mit dem Ge- schrei der anderen, die jetzt in rasendem Laufe ihren Häusern zuflüchten, um von dort Hilfe zu holen.

Der verunglückte Knabe blieb allein. Immer flehender klangen seine Aufe, immer größer wurde seine Todesangst, und immer mehr fühlte er die eisige Kälte in sich emporkriechen, die ihn fast erstarren machte. Noch einmal strengte er sein Stimm- chen an und laut gellte es durch die Einsam- keit: „Rettet mich! Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Lauschend hob der Mann, der in tiefe Gedanken versunken durch die winterlichen Straßen des Villenortes schritt, den Kopf. Müde und schleppend war sein Gang. Tiefe Niedergeschlagenheit und Traurigkeit sprach aus seinen Zügen.

„Ruft hier jemand?“

Da traf nochmals der Hilfschrei sein Ohr und in raschem Laufe eilte er den Tö- nen nach. Wenige Augenblicke später er- blickte er, fast in der Mitte des Sees, den Knaben, von dem nur noch der Kopf über die Eisfläche hinausragte. Da ging es wie ein jähes Aufrichten durch die Gestalt des Mannes und laut rief er dem Knaben zu, er möge sich unbeweglich noch ein Weilchen über dem Eise halten, er bringe Rettung. Seine Augen glitten suchend nach Hilfs- material umher. Da eine Leiter oder eine Stange nicht zu ent- decken war, riß der Mann kurz entschlossen einen langen Ast von einem Baum, und wagte sich damit vorsichtig auf das Eis und gelang dem Knaben auch wirklich, den Ast zu erfassen, aber er war schon zu erstarrt, um sich selbst daran herauszuziehen. Besuchsamt rutschte der Retter näher und näher. Schon war er ganz in der Nähe des Knaben angelangt, da brach auch unter ihm das Eis. Mit dem einen Arm faßte er den Knaben, mit dem an- dern versuchte er den rettenden Ast zu erfassen, aber auch er hielt nicht stand. Und während der Knabe bereits er- mattet die Augen schloß, rief der Retter laut um Hilfe.

Schon den Tod vor Augen sehend, kamen die Helfer in der Not. Mit Stangen und Striden kamen Männer herbei und ihren vereinten Bemühungen gelang es nun, den Mann, der den Knaben noch immer fest an sich gedrückt hielt, zu befreien. Auf der Straße kamen Frauen mit Decken, die nahmen den Knaben in Empfang und nötigten auch dem Retter einige warme Sachen auf. Der aber schüttelte nur den Kopf und wollte in seiner durch- näßten Kleidung weitergehen.

Da stellte sich ihm ein Herr in den Weg, der jetzt voller Haß herbeigelaufen kam. „Dort steht mein Wagen. Meinen Sohn hat man bereits hineingetragen. Erlauben Sie nun dem Vater des geretteten Kindes, daß er Ihnen seinen Dank abtattet. In der durchnäßten Kleidung können Sie nicht heim. Ich bitte Sie also, kommen Sie mit mir.“

Aus den Augen des Angeredeten flog ein verzweifelter Blick zu dem Sprecher hinüber, dann aber folgte er dem Botanischrei- tenden zu dem wartenden Gefährt.

In der Villa des Bankiers Winkelstern herrschte größte Auf- regung. Die Knaben hatten die Nachricht gebracht, daß der kleine Erich auf dem See verunglückt sei, und sofort hatte man sich auf- gemacht, um dem Kinde Hilfe zu bringen.

Der Bankier selbst war nach der Unglücks- stätte geeilt und händeringend harnte die verzweifelte Mutter an der Pforte des Vor- gartens auf weitere Nachricht. Da kam das Gefährt heran, man trug den achtjährigen Knaben, der vor Kälte zitterte, in das Haus, und jetzt nötigte auch der Bankier den Retter seines einzigen Kindes, einzutreten. Er selbst führte ihn in eines der hochgelegenen Frem- denzimmer, ließ ihm trockne Sachen bringen und ersuchte ihn, nach vollendetem Umklei- den bei ihm vorzusprechen.

Mechanisch folgte der junge Mann allen Anordnungen. Als er sich in dem Frem- denzimmer allein sah, als er wieder trockene Kleider angelegt hatte, schlug er aufstehend die Hände vor das Gesicht.

„Wozu das alles? Wenn man erfährt, wer ich bin, wird man mich mit Schimpf und Schande aus dem Hause weisen.“

So sah er lange und brütete vor sich hin. Ein Klopfen an der Tür schreckte ihn aus seinen Gedanken. Ein Diener fragte an, ob der Herr mit dem Umkleiden fertig sei, Herr Winkelstern erwartete ihn.

Er folgte dem Diener auf dem Fuße. Wenige Augenblicke später stand er im Ar- beitszimmer des Millionärs.

Mit ausgestreckten Händen eilte er und seine Gattin auf den Eintretenden zu. „Wie sollen wir Ihnen das danken“, hub Frau Winkelstern tränenden Auges an. „Sie selbst haben mit eigener Lebensgefahr unser Kind gerettet. Sprechen Sie doch, ob wir Ihnen einen Dienst erweisen können. Es ist uns nicht zu viel, denn wir stehen tief in Ihrer Schuld.“

Ein scharfer Blick traf die Sprecherin. Welch ein gütiges Antlitz hatte diese Frau. Wie warm strahlten ihre braunen Augen hernieder und wie weich klang ihre melodische Stimme.

Nun ergriff auch der Bankier das Wort, dankte in herzlichsten Ausdrücken für die Rettung seines Sohnes und fragte nach den Wünschen des Retters. Aber jener



Ein eigenartiger chinesischer Hut. (Mit Text.)

A. g. XII

schwieg. Seine Lippen preßten sich fest zusammen, in seinen Zügen arbeitete es krampfhaft.

Interessiert betrachtete der Bankier sein Gegenüber. Aus der ihm nicht gehörenden und daher nicht passenden Kleidung konnte er nichts Näheres auf die Herkunft des Mannes schließen. Das Antlitz schien ihm vergrämt und verbittert; er mochte Mitte der Dreißig sein, vielleicht schon älter, denn an den Schläfen zeigten sich bereits vereinzelte graue Haare. Als der Fremde noch immer schwieg, streckte er ihm abermals die Hand hin.

„Ich bitte Sie herzlich, mein Herr, reden Sie ohne Scheu. Was in meinen Kräften steht, will ich tun.“

Da löste es sich wie ein Schrei aus der Brust des Fremden: „Geben Sie mir Arbeit, geben Sie mir Brot!“

Wie ein Erschreden glitt es über die Züge der jungen Frau. Sie nötigte den Fremden, Platz zu nehmen, warf dann ihrem Gatten einen bittenden Blick zu und eilte davon. Draußen aber gab sie sofort Anordnung, daß man dem Fremden einen warmen Trunk und kräftiges Mahl bereiten möge, und brachte selbst nach wenigen Augenblicken den Glühwein und die belegten Brötchen herein. Anfanglich weigerte sich der Gast zu nehmen, trank dann zögernd den Wein und aß dann gierig den gebotenen Imbiß.

Ruhig ließ man ihn gewähren. Der Bankier ahnte, daß hier ein Unglücklicher vor ihm stand, und so wollte er erst allmählich das Vertrauen des Mannes erringen, wollte ihn langsam ausfragen, um ihm dann nach Möglichkeit zu helfen.

Eine Stunde später wußte er alles. Wußte, daß der Fremde der Kaufmann Viktor Röchling war, der vor einigen Wochen das Gefängnis verlassen hatte. Niemand wollte den Buchhalter, der wegen Unterschlagung seine Strafe verbüßt hatte, in seinem Betriebe aufnehmen, und so war die bitterste Not eingetreten, da weder die Frau noch das achtjährige Kind Mittel besaßen, um davon zu leben.

Der Bankier, der sich anfänglich mit dem Gedanken getragen hatte, den Kaufmann, der nichts sehnlicher wünschte, als eine Stelle zu erhalten, in seine Bank einzustellen, zögerte jetzt. Der Gedanke, einen bestraften Beamten zu haben, war ihm so unangenehm, daß er lieber dem Retter seines Kindes einige tausend Mark auszahlen wollte, als ihm das Angebot zu machen, bei ihm einzutreten. Aber als er seinen Geldschrank öffnete, als er mehrere Scheine vor Röchling hinlegte, schob dieser das Geld mit bittendem Blicke zurück.

„Geben Sie mir kein Geld, ich will ja nur Arbeit. Aber“, fuhr er verzweiflungsvoll fort, „wer wird denn einen Bestraften aufnehmen?“

Vergeblich versuchte der Bankier dem jungen Manne die Scheine aufzunöthigen, aber Röchling wehrte so energisch und flehte immer dringlicher um Beschäftigung, daß Winkelstern abermals mit sich zu Räte ging, ob er doch einen Versuch mit dem Fremden wagen sollte. Er forschte sein Gegenüber erneut aus, aus welchem Grunde er jene Unterschlagung begangen hatte, und nun berichtete ihm der Kaufmann seinen ganzen Lebensweg. Er beschönigte nichts. Er zeigte sich mit all seinen Fehlern und Schwächen. Interessiert hörte Winkelstern die verzweifelte

Beichte des Mannes. Er hatte sich als fleißiger, junger Mann schnell emporgearbeitet und in seiner letzten Stelle einen Vertrauensposten erhalten. Das Gehalt schien auszureichen, eine Familie zu begründen. So hatte sich Röchling vor zehn Jahren mit einem fleißigen, aber armen Mädchen verheiratet und Zufriedenheit und Glück waren die ersten Ehejahre verfloßen. Der Knabe, den ihm seine Frau schenkte, wuchs heran, aber allmählich fing die Gattin an zu kränkeln. Größer und größer wurden die Arztrechnungen, Goldstück auf Goldstück wanderte die Apotheke, aber alle Arzneien nützten nichts, Frau Röchling siechte langsam dahin. Rasch waren die geringen Ersparnisse aufgezehrt, das Gehalt reichte nicht aus, und als der Arzt die letzte Rettung einen Aufenthalt im Süden vorschlug, der wahrscheinlich die völlige Heilung bringen würde, da hatte Viktor verzweiflungsvoll aufgelacht. Das Gehalt für den nächsten Monat war fast auf Voranschuss vorausgenommen. Woher sollte er die Mittel zu einer Reise nach dem Süden beschaffen?

Schwächer und schwächer wurde sein Weib und immer verzweifelter die Stimmung des Gatten. Er versuchte Darlehen zu bekommen, aber niemand gab dem mittellosen Manne die gewünschte Summe. Und als wieder einmal der Arzt im Hause gewesen war, als er ohne Umschweife erklärt hatte, daß ohne den Aufenthalt im Süden die Frau das kommende Jahr nicht erleben würde, da hatte Röchling die verwerfliche That begangen, hatte fünf

hundert Mark aus der Kasse seines Brotherrn genommen und diesen Betrag falsch verbucht. Der Gedanke, sich dem Gelde zu bereichern, lag ihm fern. War sein Weib erst wieder gesund, so konnte er von seinen Verdienste ganz langsam den Betrag zurückgeben, denn auf Heller und Pfennig wollte er ersetzen, was er jetzt genommen hatte.

Seine durch die Krankheit geschwächte Frau glaubte an das Märchen, das ihr Viktor erzählte, der einen Wohltäter vor sich sah. Sie reiste nach dem Süden und Röchling suchte sich noch in den Abendstunden eine Beschäftigung, nur um möglichst rasch das ent-

wendete Geld zurückgeben zu können. Als nach Wochen die jubelnde Nachricht eintraf: ich fühle es, ich werde gesund, kam ganz unerwartet die Revision der Kasse. Alle Versicherungen Röchlings, er wolle das Geld zurückgeben, wurden verlacht; er wurde vor Gericht gestellt und wegen Unterschlagung zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt. Sein Weib war genesen und kehrte zurück, um den völlig gebrochenen Gatten im Gefängnis aufzusuchen.

Vergeblich hatte er sich später nach einer Stellung umgesehen. Aber überall hatte man ihn abgewiesen und so war er am heutigen Tage bereits so weit, das verlorene Leben von sich zu werfen. Er hatte in seiner Verzweiflung Weib und Kind vergehen, war nur entschlossen, zu sterben, da es für ihn auf dieser Welt doch kein Vorwärtskommen mehr gab.

Obwohl im Herzen des Bankiers ein leises Mitleid mit dem Manne emporsprang, sprach er dennoch das ersehnte Wort nicht aus. Er schlug Röchling vielmehr vor, sich mit dem von Herzen gern gegebenen Gelde ein eigenes kleines Geschäft zu gründen, er



Kernbeißer. Von W. Gräbhein. (Mit Text.)

würde ihm nach Möglichkeit behilflich sein, vorwärts zu kommen. Aber der Gedanke, daß auch dieser Mann, dem Röchling das Liebste, was er auf der Erde besaß, gerettet hatte, ihn nicht annehmen wollte, brachte den Kaufmann völlig zur Verzweiflung.

"Glaubt denn niemand mehr an meine Besserung", stöhnte er auf. "Bin ich denn durch diese eine Tat so verworfen, daß sich keine rettende Hand findet? Man wird mir auch zu jenem Geschäft die Einwilligung nicht geben, ich bin ja ein Verbrecher!"

Da öffnete sich die Tür und Frau Winkelstern trat ins Zimmer. Sie trug in den Armen den in warme Tücher gepackten Knaben.

"Erich will durchaus seinen Retter nicht eher gehen lassen, als bis er ihm ein herzliches Wort des Dankes gesagt hat. Ich konnte ihn nicht länger im Bett halten, außerdem fühlt er sich wieder so munter, daß jede Gefahr vorüber zu sein scheint."

Der Knabe machte sich voller Ungeduld aus den Armen der Mutter los. "Du brauchst einen so großen Jungen wie mich nicht zu tragen, Ma-

ma. Aber Sie, lieber Mann, Sie wollten ich nochmals sehen. Ich danke Ihnen viele Male, daß Sie mich aus dem Wasser gezogen haben. Ich war schon kalt und erstarrt und dachte, daß ich nun sterben müßte. Ich möchte Ihnen so gerne etwas Schönes schenken, aber ich habe gewiß nichts, was Ihnen Freude machen könnte."

Voller Rührung betrachtete Röchling den Knaben. Blonde Locken umrahmten das Kinder Gesicht, aus dem ein paar blaue Augen strahlend herausschauten. Unwillkürlich dachte Röchling an seinen Sohn. Die beiden Knaben mochten im gleichen Alter stehen,

doch, womit ich dich ersetzen kann? Nicht wahr, Papa," wandte sich der Knabe an seinen Vater, "wenn dieser gute Mann nicht gekommen wäre, wäre ich jetzt schon lange ertrunken."

"Ich bitte Sie," richtete jetzt der Bankier an Röchling das Wort, "nehmen Sie das Geld. Leider ist in meinem Hause jeder Posten besetzt, ich kann daher Ihren Wunsch nicht erfüllen."

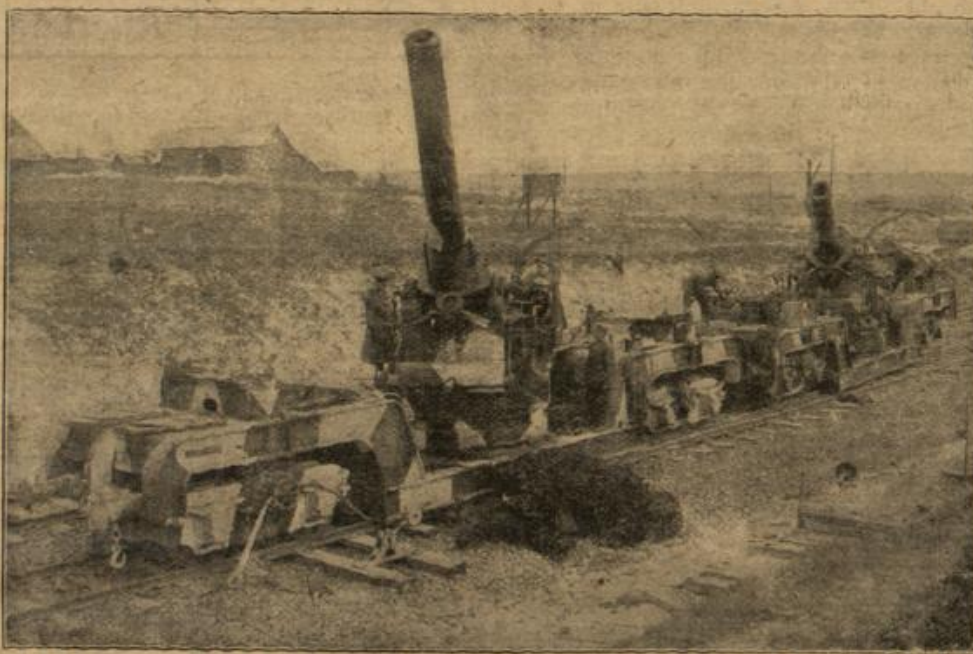
"Was nützt mir das Geld, wenn ich um Brot bitte", klang es gequält von den Lippen Viktors. "Aber ich sehe, auch Sie wagen es nicht, den Gebrandmarkten aufzunehmen. Ich kann es Ihnen nicht verdenken. Leben Sie wohl."

Da hielt ihn das Kind zurück. "Wenn du Brot willst, guter Mann, so will ich dir welches bringen. Wir haben genug."

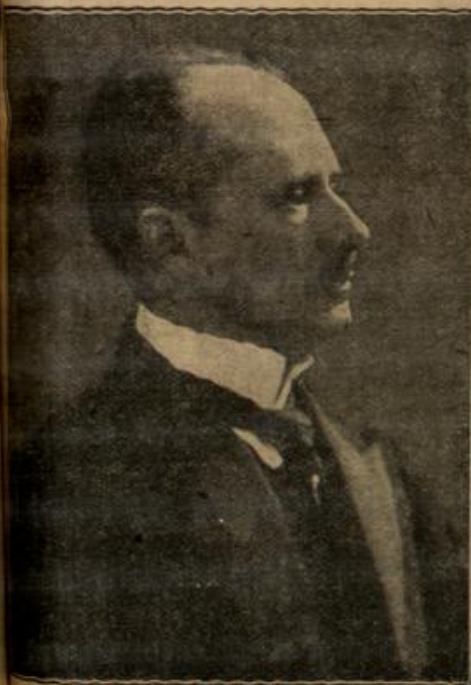
Röchling riß das Kind an seine Brust. "Dir habe ich das Leben gerettet, Knabe. Ich habe nicht an mich gedacht, als ich dir zu Hilfe kam. Dort steht dein Vater, bitte du für mich, daß er Mitleid mit mir hat."

Verständnislos schaute das Kind von einem zum anderen. Dann ging es zu seinem Vater. "Bitte, bitte Papa, gib du dem Manne, was er will. Er hat mir das Leben gerettet und ich möchte, daß er nicht länger weint."

Winkelstern schloß den Knaben gerührt in seine Arme. "Wenn



Zwei neuartige erbeutete englische Langrohrgeschütze auf einem Schlenenstrang im Kampfgelände vor Peronne. Phot. Bild- und Filmant.



Professor Dr. Fritz Rausenberger,

Erfinder und Erbauer des neuen deutschen Ferngeschützes. (Mit Text.)

war sein Kind viel zarter und schwächer als der Sohn des reichen Bankiers. Diesem Knaben hier winkte eine sorgenfreie Zukunft, während der Lebensweg seines Kindes wahrlich in ewige Nacht getaucht war, denn die Schmach des Vaters hing gleich einer Kette an seinem Fuß.

"Gott behüte dich, mein liebes Kind, auf deinem Lebenswege. Ich kann niemand helfen, ich muß meinen Weg allein gehen. Dank für deine freundlichen Worte."

Dann wandte er sich ab, damit niemand die Tränen sah, aber seine Augen rollten. Aber der Knabe hatte sie doch bemerkt. Er streckte Röchling die Hand entgegen.

"Warum weinst du denn?"

"Ich will jetzt gehen", stieß Röchling hervor. "Ich werde Ihnen die Sachen wieder bringen und mir die meinigen abholen."

Aber erst will ich dir etwas sehr Schönes schenken. Sag



Die Kathedrale von Amiens.

Sie solch einen Fürsprecher haben, Herr Röchling, dann vermag auch ich nicht länger nein zu sagen. Sie haben meinem einzigen Kinde das Leben gerettet. Ich stehe tief in Ihrer Schuld. Ich

will Ihnen nicht verhehlen, daß auch ich mich eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren kann. Dennoch glaube ich Ihnen, wenn Sie mir sagten, daß Sie nur aus Not so gehandelt haben. Ich will einen Versuch mit Ihnen machen, will Sie in meiner Bank anstellen, allerdings nur als unteren Beamten, aber es soll Ihnen die Möglichkeit gegeben werden, sich emporzuarbeiten. Erich hat für Sie gebeten und so kommen Sie morgen vormittag in mein Bankhaus, damit wir das Weitere dort besprechen."

Ein tränenloses Schluchzen erschütterte den Körper des Kaufmannes. Er griff nach der Hand des Bankiers und drückte seine Lippen darauf. Seine Augen, die eben noch hoffnungslos ins Leere gestarrt hatten, leuchteten in neuer Hoffnung, und das blaße Antlitz war von einem Glücksschimmer überzogen.

Erich sah die Veränderung, die in den Zügen des Mannes vor sich gegangen war. Er klatschte vergnügt in die Hände: "Bist du jetzt wieder froh, guter Mann?"

Da legte Nöbling dem Knaben die Hand auf das Haupt. "Dir, mein liebes Kind, danke ich es, daß mir Gelegenheit gegeben wird, wieder ein ehrlicher Mensch zu werden. Hier schwöre ich es deinem Vater, daß ich sein Vertrauen nicht täuschen werde, daß er in mir einen Arbeiter bekommen soll, der bis zum letzten Augenblicke treu seine Pflicht erfüllen will, der sich durch nichts vom Wege des Rechts abbringen lassen wird. Aber über dich, mein Kind, will ich für alle Zeiten schützend meine Hand breiten. Du wirst mich im Leben kaum jemals brauchen. Du hast deine Eltern, die dich mit aller Liebe umgeben, aber vielleicht kommt einmal die Stunde, daß ich dir vergelten kann, was du jetzt an mir getan hast. Dann komm zu mir. Alles, was ich besitze, alles, was ich für dich tun kann, das werde ich für dich tun, dein Wohl soll mein einziger Gedanke sein. Daran, mein Kind, sollst du mich in schweren Stunden, die dir Gott der Herr ersparen möge, erinnern."

Dann ging er. Ging mit leichten Schritten, ging mit voll neuer Hoffnung geschwellter Brust. Zum ersten Male seit Wochen durfte er daheim einer verhärmten Frau die Mitteilung bringen, daß endlich wieder ein Sonnenstrahl auf seinen finsternen Lebensweg gefallen war.



Nur von Wasser net.
"Pöpple, warum schaut immer weg beim Spritzen?"
"Weil ich, Hauptma, i' arau' mer so vorm Wasser!"

Sinnspruch.

Sei stets besorgt, dem Blütenkranz des Schönen
Die wohlverworb'ne Rose einzuwinden,
Dann wird noch übers Grab in milden Tönen
Der Menschheit Dankgefühl dir Pieder singen.
Gustav v. Büttcher.

Unsere Bilder

Ein eigenartiger chinesischer Hut. Die in Borneo geborenen Chinesen bedienen sich einer überaus eigenartigen Kopfbedeckung, um das Gesicht gegen die brennenden Strahlen der Sonne Borneos zu schützen. Der Haarwulst wird durch ein im Hut befindliches Loch gesteckt, während das Gesicht selbst durch den "Bambusteller" geschützt wird. Die Ränder der Hüte sind gewöhnlich mit blauem Zeug benäht und geben einen starken Schatten.

Kernbeißer. Nicht nur unter den Menschen, auch im Tierreich herrscht beständig Kampf und Fehde. Das flinke Eichtägen auf unserem Bild hat ein Vogelnest mit wundervollen Eiern entdeckt. Und das Schönste: die Alten sind ausgeflogen, wahrscheinlich um sich Nahrung zu suchen. Diese herrliche Gelegenheit will sich der Langgeschwänzte nicht entgehen lassen. Doch bevor er die lockende Beute erreicht, kehrt das Vogelpaar zurück. Mit funkelnden Augen und zornig geöffneten Schnäbeln macht es dem Störer seines Nestfriedens eine grimmige Kriegserklärung. Freund Rotschwanz stellt sich zwar, als verachte er die feindliche Offensive, aber er wendet sich doch flügerweise zu eiliger Flucht, denn die Kernbeißer haben gar scharfe Schnäbel und könnten ihm sein schönes Fell arg zerhacken, zumal sie gegen den frechen Räuber, der ihre Brut zu vernichten droht, in grimmigen Zorn entbrannt sind.

Der Erfinder und Erbauer des neuen deutschen Ferngeschüßes. Professor Dr. Fritz Rautenberger, der unser berühmtes 42-cm.-Artilleriegeschütz konstruierte, hat auch das neue Ferngeschütz, der Schreden der Artillerie,

bei Krupp erbaut. Diesem Manne und seinen Mitarbeitern sind einige unserer besten Waffen zu verdanken. Weitgehende Ehrungen werden ihm bereits zuteil.

Allerlei

Küchenlogik. "Wie kommt es, Marie, daß ich gesehen habe, wie einem Soldaten in der Küche eine ganze Wurst gaben?" — "Der kommt daher, Madamelen, daß ich kein Tuch über der Schlüssellocke hängt habe."

Die erste öffentliche Feuerversicherungsanstalt in Deutschland ist die 1676 in Hamburg gegründete "General-Feuerkasse". In Preußen strebte der Große Kurfürst vergeblich eine gleiche Einrichtung zunächst für Berlin an. Die Stadtväter hielten sie nicht für "dienlich und nützlich". 1701 erließ dann König Friedrich I. von Preußen die "Feuerordnung" auf dem Lande in der Chur- und Mark Brandenburg, die die Dorfgemeinden zu gegenseitiger Unterstützung mit Löschhilfe und Werspflichtete. Diese Einrichtung wurde 1717 zur "General-Feuerkasse" auch für die Städte des ganzen Landes erweitert. Aber die Bevölkerung sah die Versicherung als Brand als Besteuerung auf und war nicht damit zufrieden, so daß die Kasse im Jahr 1711 "wegen des unablässigen Klagens und Lamentierens" aufgehoben wurde. Erst 1718 kam es dann zu einzelnen privaten und später staatlichen Feuerversicherungsunternehmen.

Gemeinnütziges

Die dritte Bohnensaat wird in der Regel im Juli vorgenommen. Man kann für die Aussaat Land benutzen, das bereits im Sommer oder ein anderes frühes Gemüse getragen hat.

Grüne Gurken werden einen um anderen Tag geerntet. Die Früchte werden nicht losgerissen, sondern mit dem Messer abgeschnitten, damit keine Risse und jungen Früchte verletzt werden.

Für Kranke bestimmtes Fleisch ist nicht in heißer, fetter Sauce gedünstet. Dadurch wird es schwer verdaulich und bedeutet für einen kranken Magen eine Gefahr.

Die Treibriemen der Nähmaschine soll man, während die Maschine unbenutzt dasteht, auch wenn dies nur während der Nacht der Fall ist, stets abnehmen. Ferner ist es unerlässlich, diese Riemen öfters sorgfältig säubern und darauf wieder einzusetzen.

Sie werden bei solcher Behandlung lange Zeit brauchbar bleiben und die kleine Mühe lohnt sich daher.

Auflösung der Zerlegungsfrage.

SPIEL

Rätsel.

In jedem Zimmer lebst du's mit k.
Bei Kindern oft mit d'ich's lob.
Fritz Guggenberger.

Homonum.

Ich esse hin zum Nordseestrand,
Und bin auch Stadt im deutschen Land.
Julius Fald.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

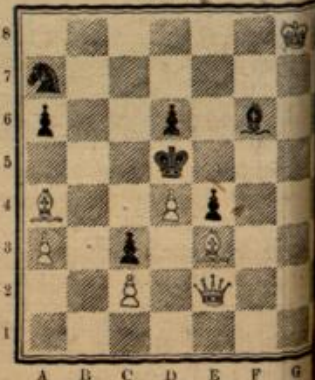
Nr. 197. 1) Lc 4 etc.
Nr. 198. 1) Tg 8 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 191. Von Blarchof Altdorfen.
Nr. 192. Von St. Auer in Singen a. S. G. L. R. in J. Unt. Off. d. Reich. B. Odenberg in Köln-Mülheim. Signalist R. Schneider i. Feld. R. Bieweg in Klotzsche b. Dresden. Nr. 193. Von St. Auer in Singen a. S. Regina Heynen in Speyer a. R. R. Bieweg in Klotzsche b. Dresden. Nr. 194. Von R. Heynen in Speyer a. R. G. L. R. in J.

Problem Nr. 199.

So: C. Ferber, St. Amarin.
(Deutsche Schachzeitung.)
Schwarz.



Beß.
Mat' in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logograph: Räther, Räther, Räther. — Der Scharade: See, Hund, F.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Schriftleitung von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Pfeiffer & Pfeiffer in Stuttgart.